

Wir brauchen eine konstruktive Pädagogik

Eine Stellungnahme zu Jürgen Oelkers: Eros und Herrschaft: Die dunklen Seiten der Reformpädagogik. Beltz 2011

Sind die Lektüre und der Kauf dieses Buches zu empfehlen? Es fällt mir schwer, eine klare Empfehlung abzugeben. Also möchte ich meine Bedenken zum Ausdruck bringen. Dazu gehe ich auf zwei Punkte des Untertitels ein: erstens auf die „dunklen Seiten“, zweitens auf das, was das Wesentliche „der Reformpädagogik“ ist.

1. Der Inhalt dieses Buches ist beeindruckend: In ihm geht es nicht wirklich um „Seiten der Reformpädagogik“, sondern um psychisch kranke, gestörte Persönlichkeiten, die sich zugunsten der Reformpädagogik engagiert hatten. Menschen, die mit ihren erotisch-sexuellen Bedürfnissen und Impulsen nicht angemessen umzugehen imstande sind und deshalb zu Kinderschändern werden, gibt es überall, auch in nicht-reformpädagogischen Arbeitsfeldern. Mangelhafte Selbstwahrnehmung, Achtsamkeit und Fähigkeit zur zweckmäßigen Selbstregulation sind Persönlichkeitsdefizite, die mit „der Reformpädagogik“ als solcher absolut nichts gemein und zu tun haben. Reformpädagogen wie Maria Montessori, Rudolf Steiner und Martin Wagenschein sind für „pädagogischen Eros“ sowie „pädagogischen Bezug“ (Herman Nohl) nicht anfällig gewesen.

Unsere moderne Welt ist verheert und aus den Fugen geraten, weil allzu vielen Menschen der Blick auf das Wesentliche des Lebens verloren gegangen ist – für die Würde des Menschen und für deren Achtung. Montessori, Steiner und Wagenschein gehörten zu denen, die sehr genau wussten, was zu dieser Achtung gehört: Das Wissen, dass jeder Mensch ein unverwechselbares Individuum ist und dass niemand ein Recht hat, über andere eigenwillig zu verfügen. Jeder hat die Pflicht, anderen hinreichend Raum und Freiheit zu gewähren, selbstbestimmt im Sinne seines eigenen Wohles zu handeln.

Die verbreitete Missachtung dieses Menschen- und Grundrechts ergab sich nicht nur aus der vielfältigen Arbeitsteilung und Entfremdung in unserer heutigen Welt, sondern vor allem auch aus der Tatsache, dass im Bildungssystem Inhalte, Methoden und Ziele vorherrschen, die mit den tatsächlichen Anforderungen und Herausforderungen des Lebens kaum etwas zu tun haben, diesen sogar zuwiderlaufen. Anstatt konsequent selbständige Kompetenz (Emanzipation) anzustreben und zu fördern, scheinen weite Teile des Bildungssystems vor allem darauf ausgerichtet zu sein, Menschen zu dressieren, vorgegebene Aufgabenstellungen als willenlose Rädchen reibungsfrei zur Zufriedenheit und Befriedigung anderer zu erledigen. Das war vor dem Erstem Weltkrieg und im Dritten Reich auch schon so. Typisch für die weitverbreitete Schwarze Pädagogik ist, dass Pädagogen voreilig meinen, dass etwas, was sie für sich selbst gut und richtig finden, auch für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen gut und richtig sei, also deren Wohl diene. Wer derartig von sich auf andere schließt, dem entgehen allzu leicht eigene Tendenzen, andere zu missbrauchen. Das kommt in reformpädagogischen Einrichtungen ebenso vor wie in „normalen“ Kindertagesstätten und Schulen. Empfehlenswert hierzu ist die Lektüre der Schriften von Alice Miller. In diesen wird deutlich herausgestellt, inwiefern das Psychoanalyse-Projektionskonzept von Sigmund Freud realen Gegebenheiten nicht gerecht wurde.

Pädagogen und deren Ausbilder sollten sich an der Psychohygiene orientieren, die zu den Kernthemen angemessener Psychotherapeutenausbildung gehört, um jeglicher Form von Missbrauch wirksam vorzubeugen. Notwendig ist eine erziehungswissenschaftliche Aus- und

Fortbildung, in der die psychischen und geistigen Defizite und Ver(w)irrungen werdender und amtierender Pädagogen thematisiert und aufgearbeitet werden. Es fällt mir schwer, in der Schrift von Oelkers etwas zu erkennen, was diesbezüglich hilfreich ist.

2. Oelkers geht im Sinne von Nohl und anderen sogenannten Reformpädagogen von der Vorstellung aus, dass die persönliche Nähe und Unmittelbarkeit zwischen „Erzieher und Zögling“ im Sinne von „pädagogischem Eros“ für die reformpädagogische Bewegung charakteristisch und zentral (gewesen) sei. Meiner Kenntnis der Gegebenheiten zufolge beruht das Wesentliche der reformpädagogischen Bewegung stattdessen auf der Überzeugung, dass man nicht für die Schule, für das Bestehen von Prüfungen, für einen Job zum Geldverdienen und zur Zufriedenheit von Arbeitgebern lernen sollte, sondern zur selbständigen kompetenten Lebensbewältigung. Im Zentrum dieses pädagogischen Ansatzes stehen das Ausgehen von den Voraussetzungen und den Sichtweisen der Heranwachsenden der Welt gegenüber („vom Kinde aus“), das Abholen dieser von dort, wo sie sich gerade befinden und ihre verständnisvolle Begleitung auf ihrem Weg hin zu dem, was sie an Einsichten und Fähigkeiten benötigen, um alle Aufgaben befriedigend bewältigen zu können, die im Laufe ihres Lebens auf sie zukommen werden. Eine nützliche Methode dazu wird in der Projektarbeit gesehen, also in der möglichst eigenständigen sachgerechten Bewältigung komplexer Aufgaben und Herausforderungen innerhalb eines Teams, etwa im Rahmen eines landwirtschaftlichen Unternehmens. Dabei geht es nicht in erster Linie um das Aneignen von Wissen und um die Präsentation von Fähigkeiten gegenüber Prüfungskommissionen, um im Leistungsvergleich mit anderen relativ gut abzuschneiden und damit Zugang zu weiteren „Chancen“ zu gewinnen. Der reformpädagogische Ansatz geht davon aus, dass Lernende ihren Prüfern haushoch überlegen sein können, dass es keiner Leistungsbeurteilungen durch Prüfungskommissionen bedarf und dass der (Aussage-)Wert von Prüfungsergebnissen maßlos fehleingeschätzt wird.

Die Reformpädagogik war als konstruktive Alternative zum traditionellen (Aus-) Bildungsvorgehen entwickelt worden. Erwartungsgemäß stieß sie bei traditionell eingestellten Menschen auf Unverständnis, Kritik und Ablehnung. Deswegen wurde eifrig nach ihren Schwächen gesucht, um sie in Misskredit zu bringen, als unproduktiv, ja gefährlich hinzustellen. Was hat Oelkers veranlasst, dieses unselige Buch zu schreiben, und das auch noch „ungern“? Wirft er hier Steine, um die Reformpädagogik in pauschaler Weise als Alternative zum menschenunwürdigen üblichen Schulbetrieb zu verteufeln? Damit ihm das nicht unterstellt wird, sollte er den Untertitel umgehend korrigieren und das Buch überarbeiten.

Wir brauchen eine konstruktive Pädagogik, die den Heranwachsenden sowie allen Pädagogen zu den erforderlichen Kompetenzen verhilft. Weil Oelkers Buch dazu zu wenig beiträgt, halte ich es für nicht für wertvoll, empfehlens- und lesenswert. Menschliche Schwächen und Verfehlungen darzustellen erscheint mir nur sinnvoll, insofern das einen Nährwert hat, um konstruktiver vorzugehen. Was er hier darstellt, sind widerliche Geschehnisse. Die Menschheitsgeschichte ist voll davon. Auch bei Oelkers etwas dazu zu lesen, mag unterhaltsam und informativ sein. Wer damit kostbare Zeit verbringen will, wird in anregender Weise bedient. Ich habe anspruchsvollere Interessen.